

30 JAHRE HAIT 30

Am Wissen fehlt es nicht

Die FAZ berichtet über die Festveranstaltung zu „30 Jahre HAIT“ und den Abendvortrag von Ilko-Sascha Kowalczuk.*

von Dietrich Herrmann

<https://www.faz.net/aktuell/wissen/geist-soziales/kowalczuk-in-dresden-wir-wissen-gar-nicht-zu-wenig-18992213.html>

Wenn das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden (HAIT) Ilko-Sascha Kowalczuk als Redner zum dreißigjährigen Jubiläum einlädt, dann erwartet das Publikum – im Wesentlichen derzeitige und ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Kooperationspartner des HAIT – keinen salbungsvollen, allein auf die Verdienste einer längst etablierten Institution und ihrer Protagonisten orientierten Festvortrag. Noch am Morgen seines Auftritts im Festsaal der Dresdner Universität warnte Kowalczuk sein Publikum über Twitter: „Ob das eine gute Idee war, mich als Festredner einzuladen? Mal sehen, wie viele neue Freunde ich heute Abend habe.“ Kowalczuk, Jahrgang 1967, ist seit Langem nicht nur als Autor von Büchern zur Geschichte der DDR und der Vereinigung bekannt, sondern auch wort- und meinungsstark in aktuellen Debatten aktiv. In wenigen Tagen erscheint bei Beck der erste Band einer zweibändigen Ulbricht-Biographie.

Der Impuls für die Gründung des HAIT nach der friedlichen Revolution war das Interesse an einer nicht gleichsetzenden, aber vergleichenden Totalitarismusforschung

über Nationalsozialismus und SED-Regime. Nach unruhigen bis turbulenten Anfangsjahren, als manche das Institut zunächst auch als Instrument gegen im politischen Alltag unbequeme Linke nutzen wollten, hat sich das HAIT in der Zeitgeschichtsforschung und der Politikwissenschaft über die letzten beiden Jahrzehnte durch Forschungen, Tagungen und Publikationen großes Ansehen erworben. Und mit einer erfolgreichen Evaluation durch den Wissenschaftsrat und der gesicherten Grundfinanzierung durch den Sächsischen Landtag lassen sich auch Drittmittelprojekte betreiben, Digitalisierung eingeschlossen.

Wüssten wir mehr über den 17. Juni, könnten wir besser verstehen, in welcher Verantwortung wir stünden, auch füreinander, so zitiert Kowalczuk, was ein Mitglied der Bundesregierung mit Pathos auf einer Gedenkveranstaltung erklärte. Nein, entgegnet Kowalczuk, wir wissen nicht zu wenig über historische Ereignisse und Entwicklungen. Wir haben einfach keine Chance gegen die Ignoranz zwischen den Festveranstaltungen. Diese Diskrepanz zwischen wissenschaftlich gesättigtem Wissen und dem Kenntnis- und Bewusstseinsstand der breiten Öffentlichkeit bildet das Spannungsfeld des Vortrags.

Dass keiner der bisherigen Direktoren des HAIT einen DDR-Hintergrund hatte, ist für Kowalczuk Teil des größeren Phänomens, dass bis in die Gegenwart Führungskräfte mit Ost-Hintergrund die Ausnahme sind, wofür er die Perpetuierung von Netzwerken und Routinen der Protektion verantwortlich macht. Kowalczuk stellt fest, dass es an keiner deutschen Universität eine Professur zur DDR-Geschichte gebe, somit Forschung und Lehre dazu dem Zufall überlassen seien. Künftige Lehrer blieben so im Zweifel ohne vertiefte Kenntnisse der DDR-Geschichte.

* Quelle: F.A.Z. vom 28.6.2023, Geisteswissenschaften (Natur und Wissenschaft), Seite N3 – Ausgabe D1, D2, R1, R2, E1. © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.



Der Vortrag vom Festredner Sascha Ilko-Kowalczuk (unten) regte zu einem lebhaften Gespräch mit den Gästen, moderiert von Thomas Lindenberger, an (Foto: HAIT).

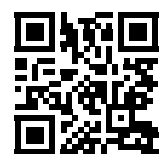
Umso bedauerlicher, dass nicht wissenschaftlich fundierte Werke, sondern ausgerechnet Bücher wie Dirk Oschmanns „Der Osten: eine westdeutsche Erfindung“ und Katja Hoyers „Diesseits der Mauer“ zu Bestsellern werden, da doch Oschmann lediglich auf Polemik setzt und Hoyers Buch aus der Perspektive der Fachwissenschaft sehr unbefriedigend ist. So erwähnt Hoyer zwar Mauer und Stacheldraht an den Grenzen der DDR, aber eben nicht, welche Mauern den Alltag prägten. Diktatur und Alltag in der DDR gehörten zusammen, bekräftigt Kowalczuk.

Die Aufarbeitung der DDR-Geschichte arbeitete zwar nach den Notwendigkeiten der politischen Bildung. Bei einem erheblichen Teil der Bevölkerung seien die Ergebnisse der Aufarbeitung aber nicht angekommen – anders als die Bände von Oschmann und Hoyer. So erklärt sich für Kowalczuk die verbreitete Geringschätzung von Freiheit, mit der er sich nicht abfinden will. Für ihn wie für den Bürgerrechtler und früheren Bundespräsidenten Joachim Gauck steht Freiheit ganz weit vorne. Dass aus der Freiheit die Pflicht zum Engagement erwächst, verdeutlicht er in dem für ihn charakteristischen Stil der Zuspitzung: „Die Freiheit kann man nur in der Freiheit verraten!“

Da viele Ostdeutsche sich derzeit die Freiheit nicht nehmen, sich in ihre Angelegenheiten einzumischen, ermuntert Kowalczuk die vor ihm sitzenden Historiker und Politikwissenschaftler des HAIT explizit dazu, sich an öffentlichen Debatten zu beteiligen. Angst vor Fehlern solle man nicht haben. Kowalczuk erwähnt als Beispiel auch seine eigene Mitwirkung an Drehbüchern für Filme oder Serien, die nicht ohne Kompromisse möglich sei.



Begeisterung schlägt Kowalczuk im Dresdner Publikum nicht entgegen. Indes ist sein Appell an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sich im Interesse der Freiheit in die Zeitläufe einzumischen, nicht nur vor dem Hintergrund der DDR-Geschichte zu begründen, sondern auch angesichts der Klimakrise und der Anfechtungen der freiheitlichen Demokratie eine Herausforderung an die Totalitarismusforschung.



Ein Mitschnitt des Vortrags wird im YouTube Kanal des HAIT angeboten.